Beschützerin und Galgenvogel

Autor(en): **Riedener, Corinne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **24 (2017)**

Heft 265

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beschützerin und Galgenvogel

Krähenspuren im Schnee sind wie Kalligrafie. Wäre ich ein Tier, ich wäre eine Krähe. Sie haben etwas wunderbar Edles und Geheimnisvolles. Ich hingegen bin höchstens edel im Geiste, wenn überhaupt, und wie ein offenes Buch zu lesen. Und fliegen kann ich auch nicht – soviel zum Überblick.

Dass Krähen mit zu den intelligentesten Tieren gehören sollen, spielt für mich weniger eine Rolle. Intelligenz ist ein von Menschen geschaffenes Konstrukt. Es ist anmassend, Tiere nach menschlichen Massstäben zu beurteilen. Wenn, dann mag ich die mythischen Krähenbilder, etwa die allsehenden Raben Hugin und Munin auf Odins Schultern. Oder die Krähen als Komplizen der Magie. I like Hexen, Brujas, Fuchteln. Die machen ihr eigenes Ding.

In meiner Wohnung stehen drei lebensgrosse schwarze Krähen, daneben eine weisse Maus und ein kleiner Frosch. Plastikfutter. Auch in meiner Zweitwohnung, dem Saitenbüro, habe ich eine Krähe im Rücken. Altes Dekomaterial vom Herrenglobus.

Echte Tiere würde ich nicht halten, schliesslich würde ich selber auch nicht gehalten werden wollen. Höchstens wenn ein Tier freiwillig zu mir käme, dann würde ich vielleicht darüber nachdenken, es bei mir aufzunehmen – als erstes, einziges und gleichberechtigtes WG-Mitglied.

Meine Faszination für Krähen habe ich etwa mit 14 entdeckt. Ich war allein zuhause, es war nach Mitternacht und auf RTL zwei lief *The Crow*, eine Comic-Verfilmung von Alex Proyas. Sehr düster, sehr Pubertät. Die Geschichte handelt von Eric Draven und Shelly Webster, einem Paar, das in der Nacht vor Halloween grausam ermordet wird. Da Eric keinen Frieden findet, bringt ihn die Krähe, die seine Seele eigentlich ins Reich der Toten begleiten soll, wieder zurück ins Leben. Durch den Schutz des Vogels ist Eric so gut wie unverwundbar, also begibt er sich auf Rachefeldzug. Mit ordentlich schwarzer Schminke um Mund und Augen.

Der Film hat es mir nicht nur wegen der Krähe, der Gerechtigkeit und der Nacht angetan, sondern auch wegen Sarah, einem einzelgängerischen, eigenwilligen Teenager mit Junkie-Mutter und Skateboard. Und natürlich weil Brandon Lee, der Eric Draven spielte und Bruce Lees Sohn war, bei den Dreharbeiten 1993 ums Leben gekommen ist. Während dem Dreh der Todesszene. Mit 14 fand ich das unheimlich übersinnlich. Insgeheim hoffe ich bis heute, dass die Krähe auch Brandon Lee von den Toten zurückgebracht hat.

Manchmal vergesse ich völlig die Zeit, wenn ich den schwarzen Vögeln zuschaue. Von dort, wo ich abends meine Zigaretten rauche, sehe ich direkt auf ein stattliches Krähennest, besonders im Winter, wenn die Äste nackt sind. Manchmal sitzen sie auch direkt auf dem Dach nebenan und mustern mich mit ihren schwarzen Knopfaugen. Irgendwo habe ich einmal gelesen, dass Krähen sich Gesichter merken können. Ob das stimmt? Und wenn ja, was sie wohl denken, wenn sie mich da so stehen sehen, umringt vom Qualm?

Vermutlich ist es reiner Zufall, dass ich in einem Dorf aufgewachsen bin, dessen Wappentier die Krähe bzw. der Rabe ist: Untereggen. Seit 2009 gibt es dort sogar einen Rabenweg. Er startet beim Kunz, dem Dorfladen, und führt über Vogtlüt, Scheier, Egg und Sennwaid in den Frauenwald und wieder zurück. Sechs Kilometer.

Meine Kindheit in Untereggen war wild und frei und wundervoll – was man vom Dorf selber nicht behaupten kann. Darum ist mein Verhältnis zu diesem Ort bis heute ambivalent, irgendwo zwischen Liebe und Verachtung.

Den Krähen ergeht es ähnlich. Manche bewundern und verehren sie, andere sehen in ihnen ein Symbol des Unheils: Galgenvögel. Oder noch schlimmer: Rabenmütter.

Corinne Riedener, 1984, ist Saitenredaktorin.